

Dem Plastik-Recycling auf der Spur

Recycling Bei der Schönborner Armaturen GmbH forscht der Chef noch selbst. Eines seiner Themen: Kreisläufe für Kunststoff. Sein Traum: die deutschlandweite Vermarktung. Wie das gelingen soll. Von Heike Lehmann



Thomas Ebert, Geschäftsführer der Schönborner Armaturen GmbH, mit zwei Kunststoffbauteilen – einem herkömmlichen und dem braunen holzfaserverstärkten Teil.

Heike Lehmann

Für die Schönborner Armaturen GmbH ist es nicht die erste kühne Idee, die verfolgt wird. Wenn sie es jetzt schaffen, naturfaserbasierte Kunststoffe zu recyceln, könnte dies weltweite Aufmerksamkeit erregen. Und der **Lausitz** im besten Fall Arbeitsplätze beschere.

Den Herstellern war egal, was am Ende mit den Kunststoffen passiert, bevor Kreisläufe immer wichtiger wurden.

Sebastian Steffen

Das klingt nicht nur nach [Strukturwandel](#), das wäre gelebter Strukturwandel. Weshalb Thomas Ebert, Geschäftsführer der Schönborner Armaturen GmbH in Hennersdorf, ein Forschungsprojekt dazu anstoßen will.

Wichtiger Partner ist das Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung IAP in Wildau. Angestrebt wird ein Projekt der industrienahen Forschung zum wirtschaftlichen Recycling bei der [Wirtschaftsregion Lausitz GmbH](#), die als Landesstuktorentwicklungsgesellschaft Projekte im Strukturwandel koordiniert.

Kreisläufe für Kunststoffe

Thomas Ebert hat sich mit seiner Firma in [Elbe-Elster](#) seit Anfang der 1990er-Jahre bei der Entwicklung, Herstellung und dem Vertrieb von Armaturen und Zubehör für die kommunale Gas,- Wasser- und Abwasserwirtschaft über deutsche Grenzen hinaus einen Namen gemacht. Wohl auch, weil das betriebseigene Know-how ständig erweitert wurde. Und – Ebert leistet sich eine eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung. Ein Schwerpunkt soll in den kommenden Jahren also die „Kreislaufrführung naturfaserverstärkter Produktionsabfälle und Wiederverwertung von End-of-Life-Bauelementen“ sein. Auf dieses Thema will man sich fokussieren. Warum? „Um den Anteil von Erdöl in den Kunststoffen zu minimieren“, sagt Ebert. Spätestens hier dürfte im Zusammenhang mit den aktuellen Entwicklungen und der überdeutlichen Abhängigkeit Deutschlands von Erdöl- und Erdgaslieferungen aus Russland jedermann aufhorchen. Ja, wenn das so einfach geht . . .

Hersteller gefordert

Geht es aber nicht. Sagen jedenfalls Thomas Ebert und der über eine Videokonferenz zugeschaltete Dr. Sebastian Steffen vom Fraunhofer-Institut IAP in Wildau. Weil noch keiner eine praktikable und wirtschaftliche Lösung zum Recyceln von naturfaserverstärkten Kunststoffen hat – nirgendwo auf der Welt, wie Ebert betont. Darum werden Kunststoffabfälle in Deutschland meist verbrannt. „Thermische Verwertung“ heißt das, so Sebastian Steffen. Will man stattdessen wirtschaftliche Kreisläufe aufbauen, faserverstärkte Kunststoffe der Wiederverwendung zuführen, „muss man wissen, was drin ist“, so der Wissenschaftler. Das aber gehe nur mit den Herstellern. Warum nimmt man sich

bei der Schönborner Armaturen GmbH dieses Riesenthemas an? Thomas Ebert antwortet selbstbewusst: „Weil wir das Wissen und die Technologie besitzen, um diesen Weg zu beschreiten. Wir haben uns in unterschiedlichen Forschungsprojekten in den zurückliegenden Jahren mit der Thematik der Verarbeitung von faserverstärkten Materialien beschäftigt und uns damit ein Alleinstellungsmerkmal in unserer Branche erarbeitet.“

Problem der Sortenvielfalt

Als Beweis zeigt er zwei Bauteile – ein herkömmliches Kunststoffrohr und eines mit Holzfaserteil. Und Ebert schwärmt von den festeren Eigenschaften des holzverstärkten Teils. Ein Materialkreislauf von der Herstellung bis zur Wiederverarbeitung von naturfaserverstärkten Kunststoffen würde den Anteil an Erdöl deutlich minimieren. Der Effekt für den Ressourcen- und Umweltschutz liegt klar auf der Hand.

Doch neben dem schlüssigen Recyclingverfahren müsse auch noch ein Rücknahmesystem aufgebaut werden. Die Sortenvielfalt an Kunststoffen sei enorm und damit ein immens großes Problem. Standards und Normungen seien notwendig für die Umsetzung, wie es sie in der Verpackungsindustrie zum Teil schon gibt. „Den Herstellern war egal, was am Ende mit den Kunststoffen passiert, bevor Kreisläufe immer wichtiger wurden“, erklärt Sebastian Steffen. „Heute ist jede PET-Flasche bei den Herstellern nahezu gleich.“

Hier setzt die Vision von Thomas Ebert an: „Unser Ziel ist, in der Lausitz ein Zentrum zu schaffen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und sie umzusetzen – im Zuge des Strukturwandels und im Sinne des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit.“ Der Geschäftsführer weiter: „Dazu braucht man Personal in der Region – Ausbildungs- und Arbeitsplätze.“ Die Standardisierung und Normierung hat er sich als Mitglied vom DIN-Normungsausschuss Wasserwesen selbst mit auf die Fahnen geschrieben. „Wir müssen für Produkte der kommunalen Wasserwirtschaft neue Normen entwickeln“, sagt er entschlossen. Wann könnte es realistisch gesehen so weit sein? „In zwei bis drei Jahren“, so Ebert, der hier ein Alleinstellungsmerkmal wittert. „Wenn wir die notwendige Unterstützung aus der Region bekommen, von entscheidenden Leuten die Sinnhaftigkeit des Projektes erkannt wird.“